

Geschichten

von gestern, heute und morgen

Sonjuschka Golovanova - Gisela Auernigg - Marie-Luise Schachinger

© 2021 Sonjuschka Golovanova, Gisela Auernigg und Marie-Luise Schachinger

Umschlaggestaltung: myMorawa

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH

ISBN:

978-3-99110-046-1 (Paperback)

978-3-99110-047-8 (Hardcover)

978-3-99110-048-5 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Der große Zauber durchdringt mit seinen goldenen Fäden das
Universum. Ist Brücke hinüber ins strahlende Unbekannte, ist ein
Flügelpaar, das den Geist trägt, ist eine sanfte Berührung, die das Herz
zum Schlagen bringt, ist Verbindung zu dem was war, was ist und was sein
wird. Ist des Menschen Tor zu sich selbst und höheren Sphären.“



Inhaltsverzeichnis

Als Sonne und Mond Hochzeit feierten	7
Der Mond im Seerosenweiher	17
Der Baum, der fliegen lernte	32
Varona, die Krähenkönigin	45
Der letzte Wunsch	61
Chirin Itschiban und die Welt nach morgen	74
Spuki, der kleine Geist	85

Als Sonne und Mond Hochzeit feierten

Text Sonjuschka Golovanova, Illustration Gisela Auernigg

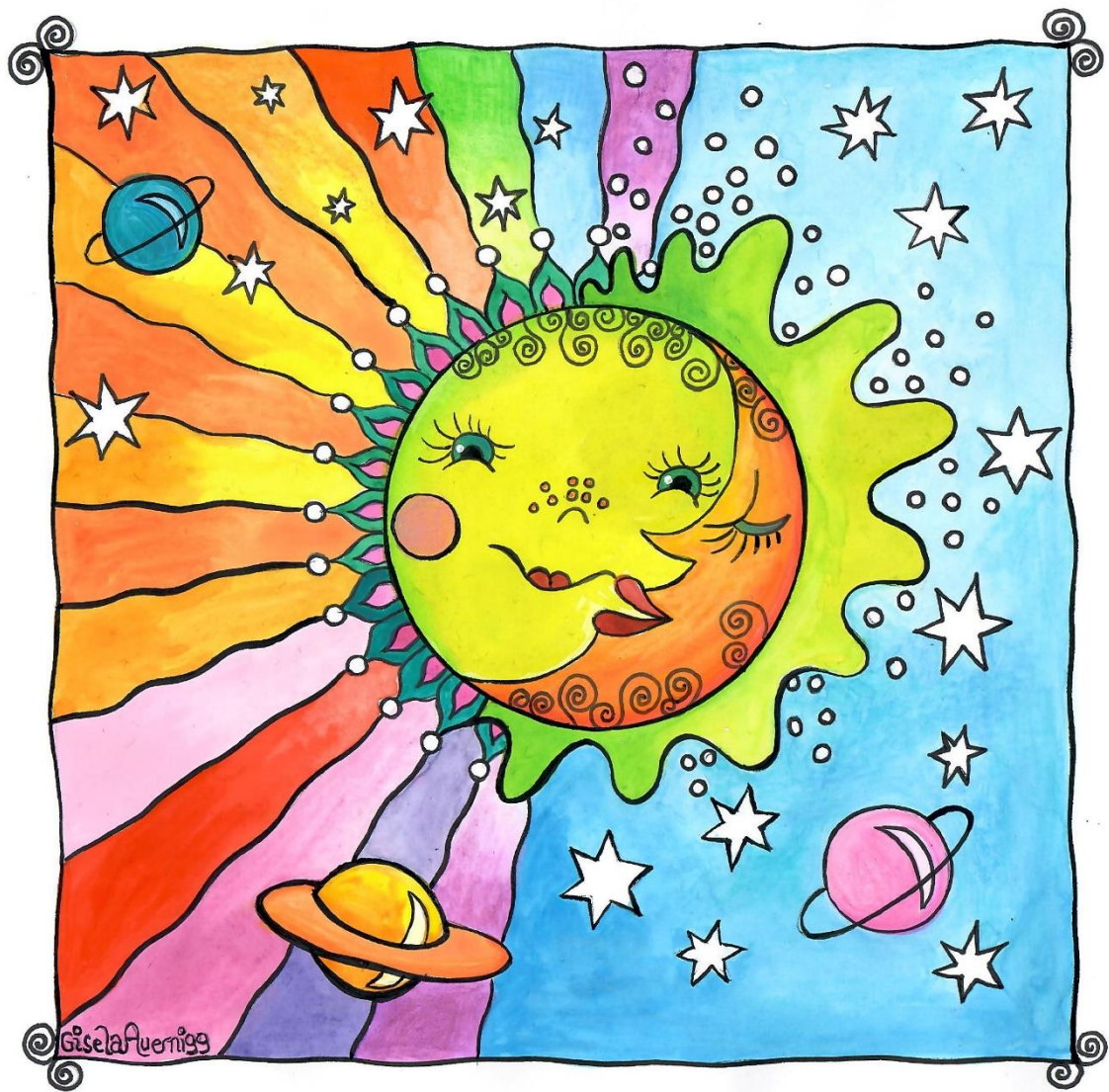
*„So waren Sonne und Mond liebende Eltern.
Am Morgen der Welt strahlte alles in Gold und Silber.
Und doch war es nicht Metall, das glänzte,
sondern die Seelen der Menschen.“*

Als Sonne und Mond heirateten, jubelte das gesamte Universum. Alle anderen Sterne und Himmelskörper waren zur Hochzeit geladen und tanzten in einem wahrhaft kosmischen Reigen um das frisch vermählte Paar herum. Die interstellaren Nebel leuchteten in ihren schönsten Farben, um Sonne und Mond ihre Freude zu zeigen. Pulsare, einer heller als der andere, schossen wahrhaftige Feuersalven in den unendlichen Raum.

Wie es der Äonen alte Tanz des Lebens vorsah, gebar die Sonne dem Mond viele Kinder. Einige besaßen eine goldene Strahlenkrone um ihre Häupter, manche eine silberne. Freilich brauchten sie eine Heimstatt, in der sie froh und glücklich aufwachsen konnten.

So kam es, dass die stolzen Eltern die Erde mit ihren unglaublich blauen Wassern und ihrer reichhaltigen Natur als Kinderstube auswählten.





Da die Sonne ihren Teil des Universums erhellen musste, entschied sich der Mond, seine Laufbahn um die Erde einzuschlagen. Bei Tag zeigte die Sonne ihr strahlendes Gesicht, und bei Nacht wachte der Mond über die Träume der Kinder.

Die liebevollen Eltern hatten einen ganz besonderen Platz für ihre Kinder ausgesucht. Ein Haus, mitten in von Mohnblumen durchwachsenen, im leichten Sommerwind wogenden Wiesen. Ein paar Bäume säumten das Haus, welches ein wunderbares Heim versprach.

Glücklich bezogen die Sonnen- und Mondkinder das heimelige Haus. Viele glückliche Jahre wurden ihnen geschenkt, um unbeschwert und sorgenfrei aufwachsen zu dürfen.





Doch leider geschah mit der Zeit etwas Seltsames, welches die kleine Gemeinschaft in Unruhe versetzte. Als Himmelsgeborene waren die Kinder die Schwerelosigkeit gewohnt, und nun machte ihnen die Erdanziehung zu schaffen. Sie verloren Stück für Stück ihre angeborene Leichtigkeit, auch das Strahlen ihrer Kronen wurde immer schwächer. Dies machte die Kinder sehr unglücklich. Was konnten sie tun? Einige entschieden sich, zu ihren Eltern in den Kosmos zurückzukehren, sie mussten dafür ihre irdischen Körper ablegen, um als wunderschöne Sonnen- und Mondstrahlen das Firmament zu erleuchten.





Die anderen wollten die Erde nicht verlassen, da sie die Wiesen, die Wälder, das Wasser und die Tiere liebgewonnen hatten. Der Preis dafür war hoch! Sie mussten sich von ihren strahlenden Kronen trennen, die der Quell ihrer Leichtigkeit gewesen war, um ganz irdisch zu werden, sodass sie sich der Erde anpassen konnten.

Um nicht ganz die Leichtigkeit und die Glückseligkeit zu verlieren, behielten sie kleine Teile ihrer Kronen in ihren Herzen.





So waren die Menschen geboren worden.
Sonne und Mond, die die Ereignisse beobachtet hatten, konnten leider nicht eingreifen, da die Gesetze der Erde nicht die ihren waren. Sie vertrauten ihren Kindern, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. So waren alle zufrieden. Die Menschen mehrten sich, bauten viele andere Häuser und ihr Lachen drang bis hinauf zu den Sternen, wo ihre Geschwister auf sie warteten. Der Kosmos wachte über ihnen, bis auch sie eines Tages, dem natürlichen Lauf des Lebens entsprechend, ihre irdischen Körper ablegen würden, um wieder ganz und gar zu Licht und Liebe zu werden.



Der Mond im Seerosenweiher

Text Sonjuschka Golovanova, Illustration Gisela Auernigg

*„Tief im Wald gibt es einen Weiher, umrankt von Rosen.
Dort wirkt der große Zauber, der die Welt erfüllt.“*

Es war einmal ein junges Paar, welches sich sehr liebte. Sie waren arm an Gold und Silber, aber reich an Glück und Liebe.

Sie fuhren von Ort zu Ort mit ihrem kleinen Karren, welcher von ihrem gutmütigen Esel gezogen wurde. Sie verdienten sich mit selbst hergestellten Kunst- und Gebrauchsgegenständen ihr Brot, welches nicht viel, aber ausreichend war. Das wichtigste war ihre Liebe zueinander. Beizeiten wollten sie sesshaft werden, um eine Familie zu gründen. Ein kleines Haus sollte es sein, umrundet von sattem Grün, erfüllt mit Kinderlachen, dazu ein paar Tiere und nette Nachbarn. Eines Abends, als das Paar wieder zur nächsten Stadt zog, ging ein plötzliches Gewitter hernieder. Sie blieben stehen, saßen auf dem überdachten Kutschbock, aßen Butterbrot, genossen lachend und sich aneinanderschmiegend den Regen. Dem guten Esel machte das Krachen und Donnern nichts aus, da er schon sehr weit gereist und ein wenig taub war. So ein Regenguss war durchaus angenehm.

Als das Unwetter sich wieder verzogen hatte, sah das Paar etwas Sonderbares. Der Mond, welcher schon vor dem Gewitter aufgegangen war, war plötzlich vom Firmament gefallen und in einem Weiher, umrankt von Rosen, gelandet. Genauso groß, wie man ihn auch am Himmelszelt normalerweise erblicken konnte. Staunend ging das Paar zu dem Weiher, um das Wunder näher zu betrachten.





Und wahrlich! Der Mond lag, flach wie eine Scheibe in der Pfütze. Hier musste der große Zauber, der die Welt erfüllte, herrschen.

Als der junge Mann, wie magisch von dem silbernen Leuchten angezogen, nach dem Mond greifen wollte, erklang körperlos die Stimme des großen Zaubers.

„Wer nach dem Mond greift, wird Gold ernten.“

Erfreut wollte der junge Mann erneut nach dem Mond langen. Konnten sie doch, wenn sie genug Gold ihr Eigen nannten, endlich das Haus ihrer Träume Wirklichkeit werden lassen. Und noch mehr! Viel mehr!

Die junge Frau hielt ihren Geliebten zurück.

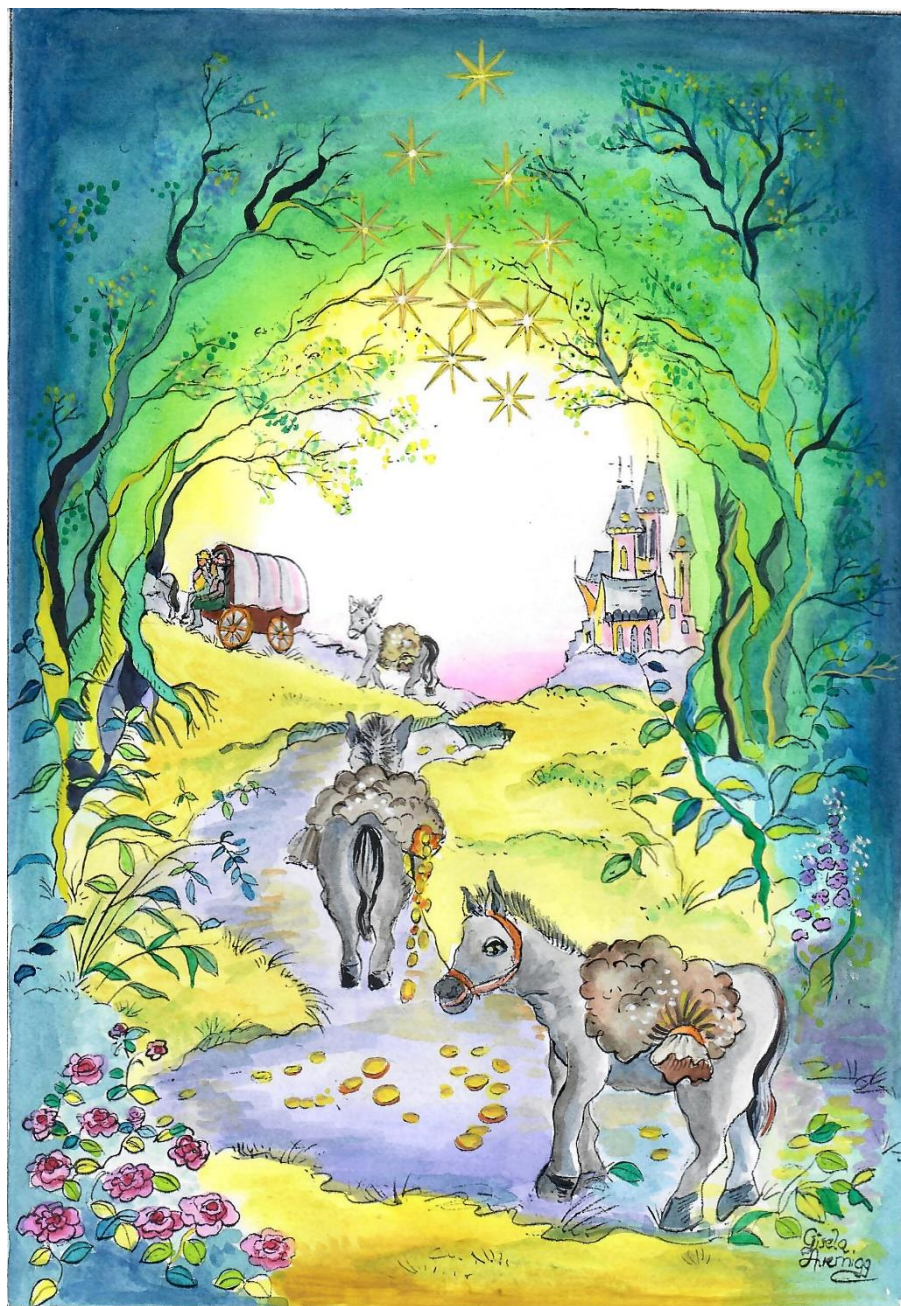
„Horch“, sagte sie.

Die Stimme sprach abermals: „Wer nach dem Mond greift, wird Gold ernten, aber mit verschlossenem Herzen die Sterne verlieren.“

„Was bedeutet das?“, hauchte sie fragend.

„Das weiß ich nicht“, antwortete der junge Mann, „Ich weiß, dass wir Gold brauchen, also greife ich nach dem Mond.“





Vorsichtig hob er den Mond aus dem Wasser, der sich daraufhin in eine Unmenge von Goldmünzen verwandelte. So viele, dass sie ihren Leiterwagen damit beinahe nicht füllen konnten.

Als sie weiterfahren, mussten sie Laternen anzünden, da ohne den Mond der Himmel dunkler geworden war.

„Seltsam“, sinnierte der Mann während der Fahrt, „die Sterne sind noch da. Es ist zwar dunkler, aber die Sterne sind noch da.“

„Vielleicht sollten wir das Gold zurückgeben, damit der Mond wieder aufgeht. Es gehört nicht uns.“

Abwehrend hob er die Hände. „Pah. Wenn wir den Mond nicht hätten nehmen sollen, wäre er gar nicht erst vom Himmel gefallen. Wir haben ihn gefunden. Er gehört uns, er und das Gold, das aus ihm wurde. Sorge dich nicht mehr. Unsere Träume warten auf uns“, sprach er und wandte seinen Blick, sich selbst gewiss, in die Zukunft.



